

Landwirthschaftliches Wochenblatt

für den Oberamtsbezirk Backnang.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Die Obstbaumzucht.

Verschiedene Obstbaumsorten.

(Fortsetzung.)

10. Versische Muskateller.
11. Wahre englische Kirsche.
12. Doppelte Ratte.
13. Brüsseler Braune.
14. Große Glasirsche von Montmorency.
15. Frühe königliche Amarelle.
16. Ostheimer Weichsel.

Außer den aufgezählten gibt es noch viele Obstsorten, allein manche haben für den Landmann keinen besonderen Werth, während die vorstehenden alle geprüft und für die angegebenen Standorte passend sind.

§. 2.

Die Zucht der Kernstämchen.

Der Obstbaum wird auf zweifache Weise gezogen, entweder durch die Ausfaat der aus seinen Früchten gewonnenen Kerne, oder durch Verpflanzung von Steckreisern und Ablegern; letztere Art ist auf gewisse Sorten, nämlich Duittenstämchen, Haselstauden, Stachel- und Johannisbeerstöcke und Johannis-Äpfelstämchen beschränkt, darum wird solche auch als die minder gewöhnliche, die künstliche genannt, während erstere als die natürliche bezeichnet wird.

Die Gewinnung der Kerne und Steine ist auf ganz leichte Art zu bewerkstelligen; Grundbedingung ist, daß die Frucht, von welcher solche gewonnen werden, ganz reif seye. Sobald die Frucht ganz reif vom Baume genommen wird, kann die Kernsammlung beginnen, so oft man Obst roh speist, zum Dörren oder Kochen zubereitet, nehme man die Kerne und Steine sogleich heraus, trockne und bewahre solche, wenn man nicht bald die Ausfaat vornehmen kann (in welchem Falle man die Kerne trocken in einem Glase verwahrt) in einem irdenen Topfe vermengt mit etwas nicht zu feuchter Erde oder Sand und stellt diesen Topf wohlverdeckt, damit keine Maus hineinkriechen kann, in den Keller.

(Fortf. f.)

Appellation an unsere lieben Mitbürger.

Die in diesen Tagen vorgekommenen Erzeße, und von einigen (obwohl in gereiztem Zustande) an einem unserer achtbarsten Mitbürger erlaubten

Mißgriffe bedauern wir schmerzlich, und stehen wir nicht an, unsern gerechten Abscheu dagegen auszudrücken. — Betrachtet ruhig den Ernst der Gegenwart, das verhängnißvolle Dunkel der Zukunft, seyd brüderlich, und verlaßt in allen euren gebührenden Rechten den Weg der Geseze nicht! Glaubt! es ist ein höherer Richter, der die innersten Falten unserer Herzen klar durchschaut, er ist gütig, langmüthig, aber auch ein gerechter Gott! Lestet die Kapitel in der Bibel Jer. 30. Jes. 53. und die erste Epistel Petri. Im Namen eurer wohlmeinenden Mitbürger

Heinrich Christian Breuninger
beim Dschen.

Backnang, den 24. März 1848.

Backnang. Naturalienpreise vom 22. März 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	48	16	22	16	16
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	—	6	32	6	24
„ Roggen . . .	11	12	10	50	9	44
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	—	5	47	5	30
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erdbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

8 Pfund gutes Kernbrod	24	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	7	Loth — Quint.
1 Pfund Rindfleisch gemästetes	8	fr.
„ — geringeres	7	—
„ Kalbfleisch	8	—

Seilbronn. Fruchtpreise vom 18. März 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste		Mittlere		Niederste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	20	14	8	13	30
„ Dinkel neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel	6	20	5	37	5	—
„ Gem. Frucht . . .	9	45	—	—	—	—
„ Weizen	14	6	14	4	13	—
„ Korn	8	16	7	35	7	30
„ Gerste	8	24	7	54	7	—
„ Haber	6	—	5	15	4	48

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weißenheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^o. 25. Dienstag den 28. März 1848.

† Buddenbrok 1757. Preussischer Generalfeldmarschall, geboren 1672, im nämlichen Jahre mit Peter dem Großen. Er focht schon bei Landen (1693), wo er verwundet wurde, und that seinem König in den Schlachten bei Mollwitz, Hohenfriedberg und Sorr große Dienste. Um so unangenehmer mußte also diesem sein, bei dem Anfang eines neuen weitausehenden Kriegs einen so brauchbaren Kavallerieoffizier zu verlieren, als Buddenbrok war. Aber sein Verlust ward ihm durch Seidlitz ersetzt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. (Stadtrathswahl.)

Die zweijährige Wahlperiode des Stadtrath Leopold ist vorüber, und wird am Montag den 3. April 1848, Morgens 8 Uhr, zur abermaligen Wahl geschritten, wobei jeder stimmberechtigte Bürger auf dem Rathhaus persönlich zu erscheinen hat.
Den 27. März 1848.

Stadtschultheißenamt,
Schmücker.

Backnang. Heute ist in hiesiger Stadt eine Sicherheitswache im Sinne der K. Verordnung vom 13. Mai 1847 zu errichten stadträthlich beschlossen, und dieser Beschluß vom K. Oberamt genehmigt worden. In dieselbe sind nachstehende Bürger eingetreten, und aus dem K. Arsenal bereits mit Feuerbewehren versehen, sowie auf den verfassungsmäßigen Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten in Pflichten genommen worden; dieselben haben sich auf folgende Weise eingetheilt:

Obmann: Med. Dr. Ziegler.

I. Zug.

Führer:

Leonhardt Eifemann.
Wilhelm Weigle und
Daniel Traub.

Mannschaft:

Werkmeister Schraag.

Jakob Bacher, Sattler.
Georg Kern, Weber.
Gottlieb Kurz, Schmied.
Wilhelm Leuze, Nagelschmied.
David Wied, Metzger.
Jg. Fr. Kübler, Küfer.
Gottlieb Breuninger, Johs. S.
Rechtsc. Hochstetter.
Gottlieb Jung, Gerber.
Friedrich Jung.
Karl Breuninger.
Johs. Springer.
Sternwirth Reuther.
David Erb, Schuhmacher.
Christoph Schwarz, Bäcker.
Jg. Wilh. Breunle, Schreiner.
Jg. Fr. Jügel, Hutmacher.
Gottlieb Breuninger, Karl's S.
David Traub, Wagner.
Franz Maier, Gipsler.
Luchscheerer Hebsacker.
Gg. Uffschlag, Weber.
Wilh. Fr. Stroh, Schuhmacher.
Karl Jung, Gerber.
Luchscheerer Friedrich.

II. Zug.

Führer:

David Dettinger.
Gottl. Rau und
Gottlieb Kurz, Gerber.

Mannschaft:

Gottlieb Häuser, Bäcker.
 Karl Pfizenmaier, Seifensieder.
 Friedrich Bommer, Tuchmacher.
 Hermann Richter.
 Gottlieb Elser, Kübler.
 Christian Weidemann, Küfer.
 Jakob Mürdter, Schlosser.
 Andr. Munz, Schönfärber.
 Louis Leopold, D.-A.-Wundarzt.
 Gottlieb Kupp, Weber.
 Gottlieb Zeltwanger, Rothgerber.
 David Breuninger.
 Adlerwirth Lehmann.
 Fr. Leopold, Gerber.
 Fr. Schneider, Gerber.
 Jg. Daniel Dettinger.
 Ludwig Beck.
 Schreiner Fuchs.
 Jg. Gottlieb Stüz.
 Karl Roos, Bäcker.
 Johs. Körner, Zimmermann.
 Johs. Dunz, Schreiner.

III. Zug.

Führer:

Jakob Breuninger, G. S.
 Gottlieb Weber, Glaser und
 Gottfried Maier, Weißgerber.

Mannschaft:

Jakob Maier, Fuhrmann.
 Gottfried Föll, Dreher.
 Jg. Fr. Trostel, Küfer.
 Büchsenmacher Roos.
 Jakob Nebelmesser, Seifensieder.
 Kaufmann Fienflam.
 Messerschmied Brinzinger.
 Stadtrath Fr. Höchel.
 Ludwig Reichert, Hutmacher.
 Ludwig Dunz, Seiler.
 Jakob Dautel, Tuchmacher.
 F. Winter, jun.
 Glaser Eckert.
 Schuhmacherobermeister Stelzer.
 Fr. Adolff, Fabrikant.
 Gottlieb Eckstein, Bäcker.
 Metzger Baumann.
 Gottlob Wolf, Gerber.
 Karl Weigle, Metzger.
 Joh. Hahn, Bäcker.
 Schwanenwirth Köhle.
 Tuchmacher Dttmar.
 David Nebelmesser, Seifensieder.

IV. Zug.

Führer:

Johannes Rau, Schmied.
 Gottlieb Eckstein, Gerber und
 Gottfried Bauer, Weber.

Mannschaft:

Jakob Belz, Metzger.
 Jakob Dorn, jun.
 Kammacher Bolz.
 Wundarzt Nebelmesser.
 Buchdrucker Berthold.
 Buchbinder Stroh.
 Apotheker Eisenwein.
 Uhrmacher Eberhardt.
 Schreiner Baier.
 Jung Gottfried Schill.
 Jakob Hahn, Secker.
 Gipser Götz.
 Gottlieb Ringer, Bäcker.
 Seifensieder Schächterle.
 Kaufmann Kubach.
 Jakob Hütter, Hafner.
 Schneider Paul.
 Fr. Müller, Gerber.
 Buchbinder Nibel.

Ueber deren Rechte und Pflichten enthält die R. Verordnung folgende Vorschriften:

Die in die Sicherheitswache eingetheilten Männer haben, so lange ihre Dienstleistungen in Anspruch genommen werden, die Rechte von obrigkeitlichen Personen, (von Gemeinderaths-Mitgliedern); Beleidigung, Unbotmäßigkeit, Ungehorsam und Widerspenstlichkeit gegen dieselben ist daher ebenso zu bestrafen, wie wenn diese Handlungen gegen die ordentlichen obrigkeitlichen Personen begangen werden. Jedes Mitglied einer Sicherheitswache wird durch Handgelübde verpflichtet, daß es im Falle unruhiger Auftritte sich zur Verfügung der Obrigkeit stellen, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und zur Handhabung der Geseze persönlich nach Kräften mitwirken und dazu beitragen wolle, die Störer des Friedens der Gemeinde zur Ordnung und nöthigenfalls zur gesetzlichen Bestrafung zu bringen.

Wenn die Dienste der Sicherheitswache von der Obrigkeit in Anspruch genommen werden, so haben sie den Weisungen ihres Obmanns, beziehungsweise des Orts-Vorstehers und des Bezirks-Polizeibeamten, willige Folge zu leisten. Zu den Befehlenden wird sich versehen, daß sie bei der Verwendung der Sicherheitswache mit aller nach den Umständen zulässigen Rücksicht zu Werke gehen, und den Mitgliedern derselben mit Achtung und Vertrauen begegnen.

Die Aufgabe der Sicherheitswache besteht darin, die Ruhestörer zunächst durch Güte und Belehrung von ihrem frevelhaften Beginnen abzubringen, wenn dieses aber nicht zum Ziele führt, Gewalt mit Gewalt abzuwehren, die Ruhestörer auseinander zu treiben und zu verhaften, überhaupt bis zu wiederhergestellter Ruhe der Obrigkeit nach Kräften beizustehen, den verbrecherischen Unternehmungen Einhalt zu thun und dahin zu wirken, daß die Theilnehmer, besonders die Anstifter und Anführer, zur verdienten Strafe gebracht werden.

Wenn die Mitglieder einer Sicherheitswache bei Störungen der Ruhe in einer benachbarten Gemeinde sich der dortigen Ortsbehörde zur Verfügung stellen,

B a d n a n g.

Geschäfts Empfehlung.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier als Schuhmachermeister etablirt habe und empfehle mich daher in allen Artikeln von Schuhmacherarbeit. Auch verfertige ich genagelte Stiefel und Schuhe (Stiftstiefel), welche ich wegen ihrer Güte und Dauerhaftigkeit bestens empfehlen kann.

Zugleich bringe ich zur Anzeige, daß alle Sorten Lasting- und Sommerstiefeletten, sowie Stramin-, Zeug-, Leder- und Kinderschuhe von bester Qualität vorrätzig bei mir zu haben sind.

Unter Zusicherung guter und billiger Bedienung bittet stets um geneigten Zuspruch

David Stelzer, junior,
 Schuhmacher,

wohnhast neben Stadtbrot Stroh.

Badnang. Allen Denen, welche mir seit Jahren ihre Ersparnisse für die württembergische Sparkasse übergeben haben, kann ich zur Beruhigung sagen, daß ihre Gelder in der jetzigen unruhigen Zeit nirgends besser und sicherer angelegt seyn könnten, als gerade bei dieser Sparkasse, und sie bitten, sich von Niemanden irre machen zu lassen, besonders da diese Kasse gegenwärtig einen Ueberschuß von 249,855 fl. besitzt.

Der Agent für das Oberamt Badnang:

G. M o n n,
 ref. Stadtschultheiß.

B a d n a n g.

Gebäude- und Güter-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft der verstorbenen Wittve des Christian H a m p p, gew. Metzgers dahier, werden am

Mittwoch den 29. März,
 Nachmittags 2 Uhr,

sämmtliche Güterstücke auf hiesigem Rathhaus zum letzten Aufstreich gebracht.

Pfleger: Stadtrath S c h w e i z e r.

Vom Mainhardter u. Walde.

Vorschlag in Betreff eines Abgeordneten zur Ständekammer.

Da in dieser Richtung demnächst eine neue Wahl eines Abgeordneten für den Oberamtsbezirk Badnang zu geschehen hat, so wünscht eine Anzahl Wahlmänner, es müsse alsdann in Badnang eine Zusammenkunft des Volks geschehen, um sich über die Wahl eines Abgeordneten zu besprechen.

Wahlumtriebe werden in der jetzigen sturmbewegten Zeit wohl keine stattfinden.

Beinahe der allgemeine Wunsch hiesiger Gegend ist, den

Herrn Schlossermeister N ä g e l e in Murrhardt zum Abgeordneten zu wählen.

so sind sie wie in der eigenen Gemeinde als obrigkeitliche Personen anzusehen. Eine solche Hülfsleistung kann jedoch nur mit Vorwissen und Genehmigung des eigenen Ortsvorstehers geschehen.

In dem nicht zu vermuthenden Falle, daß Sicherheitswachen ihre Pflicht gröblich versäumen oder sich gegen die Befehle des Ortsvorstehers oder Bezirksbeamten beharrlich ungehorsam bezeigen, sind die Bezirkspolizeibeamten ermächtigt, dieselben aufzulösen und ihnen die Waffen abnehmen zu lassen, welche sie in jener Eigenschaft zu führen berechtigt waren.

Einzelne Mitglieder, die sich auf solche Weise verfehlen, sind von dem Gemeinderath aus der Sicherheitswache zu entfernen.

Vermögensnachtheile, welche die Mitglieder der Sicherheitswache in Ausübung ihres Dienstes erleiden, werden ihnen von der Gemeindefasse vollständig ersetzt werden, soweit nicht die Schuldigen einzutreten vermögen.

Sollten sie aber an ihrem Körper Schaden nehmen oder Opfer ihres Berufs werden, so wird sich vorbehalten, solche um das gemeine Beste verbiente Männer oder ihre Hinterbliebenen mit angemessenen Unterstützungen aus der Staatskasse zu bedenken.

Den 32. März 1848.

Stadtschultheißenamt.
 S c h m ü c k l e.

Oberweissach, Oberamts Badnang.

Haus-Verkauf.

Dem Johannes Glasbrenner, Bürger und Tagelöhner zu Wattenweiler, wird im Wege der Hülfsvollstreckung, da sich beim ersten Verkauf kein Liebhaber gezeigt, bis



Dienstag den 18. April,
 Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Gemeinderathszimmer dahier sein Wohnhaus zum zweitenmal zum Verkauf ausgesetzt. Die Liebhaber wollen sich an gedachtem Tag und Stunde hier einfinden.

Den 16. März 1848.

Gemeinderath.

Dypenweiler. [Heu-Verkauf.] circa 25 Ctr. Heu werden vom Schultheißenamt Dypenweiler den 3. April, Vormittags 10 Uhr, im Aufstreich verkauft.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Aechter dreiblättriger und ewiger Klee samen ist um billigen Preis zu haben bei



Gottfried Bauer, junior,
 Samenhändler.

Badnang. Ich suche einen Mitleser zum Schwäbischen Merkur.

T a f e l.

Mann des Volks, Kenner der Gebrechen des Gewerbestandes, begabt mit vielseitigen Kenntnissen und Erfahrungen, dürfte dieser alle Eigenschaften vereinigen, den Nagel auf den Kopf zu treffen.

Obwohl Herr Nägele ein Handwerker, so dürfte dieser als Abgeordneter seinen Posten auf das Ehrenvollste ausfüllen.

Den 24. März 1848.

Mehrere Wahlmänner.

Verloren gegangene Peitsche.

Gestern früh den 21. d. M. gieng auf der Straße zwischen Harbach und Schleißweiler eine überflohene Peitsche mit einem ledernen Handgriff und unten mit einem Stücke Meerrohr versehen, verloren; der redliche Finder wird auf diesem Wege gebeten, solche gegen eine gute Belohnung auf der Post in Rurhardt abzugeben.

Oberschönthal.

Hofguts = Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein Hofgut aus freier Hand zu verkaufen, welches besteht in der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus, einem Waschhaus, einer dreibarnigen Scheuer, einer Wagenhütte, einem gewölbten Keller darunter, einem doppelten Schweinstall, einem Küchengarten und einem Brunnen beim Haus;

- Gras- und Baumgarten 1 Mrg.,
- Wiesen 6 Mrg.,
- Acker 17 Mrg.,
- Waldung 3 Mrg.

Es kann täglich mit ihm ein Kauf abgeschlossen werden.

Michael Schwarz.

Sachsenweilerhof bei Unterweiffach.

Hof = Verkauf.

Das am 21. März 1848 in Nr. 23 dieses Blattes ausgeschriebene Hofgut steht nun auf 8850 fl. und kommt am nächsten Freitag den 31. d. M., Nachmittags 1 Uhr,

im Wirthshaus zum Hirsch in Unterweiffach zum zweiten- und letztenmal in Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 27. März 1848.

Johann Georg Gruber'sche Erben.

Rietenau. Schönbühlhof.

Haus = Verkauf.

Unterzeichneter ist wegen Familien-Verhältnissen entschlossen, sein 1/2 Wohnhaus, enthaltend 1 gut gewölbten Keller, Stallung zu 8-10 Stück Vieh, im zweiten Stock 1 Wohnstube, Stubenkammer sammt Küche, unter

Dach 3 Kammern und die Hälfte an einer daran gebauten Scheuer, sowie die Hälfte am Backofen, sammt 3 1/2 Brtl. Baumgut beim Haus und ungefähr 4 1/2 Mrg. Acker und Wiesen unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, wozu Liebhaber zu sich einladet

Joh. Georg Häufermann.

Backnang. Zu vermieten auf Georgii mehrere Räume in einer Scheuer. Wo, sagt die Redaction.

Rietenau. [Geld-Offert.] Aus der Pfischen Pflugschaft sind gegen gesetzliche Sicherheit 430 fl. auszuleihen bei Gottlieb Tränkle.

Tages = Ereignisse.

— Die Zeit macht Riesenschritte und es ist, als ob sie das, was wir 32 Jahre lang versäumt und verträumt haben, wieder nachholen wolle. Wenn je eine Zeit gewesen ist, die in wenigen Wochen die größten Ereignisse wie durch ein Wunder hervorrief, so ist es die, in welcher wir leben. Der alte liebe Gott lebt noch, dessen Rath wunderbar ist, der aber Alles herrlich hinausführt.

— Aus der Thränen- und Blutsaat, die in Preußens Hauptstadt gesät worden ist, ist eine Freudenente gereift, deren Segnungen die Mit- und Nachwelt genießen wird. Die gefallenen Bürger von Berlin sind die Märtyrer für das gerettete Deutschland. Es war ein furchtbarer Kampf, der am letzten Tag vierzehn Stunden lang in Berlin anhielt. Viele Tausende kampfsgeübter Truppen sahen sich in wenigen Augenblicken einem Feind gegenüber, der weder Waffen besaß, noch darin geübt war und doch Wunder der Tapferkeit verrichtete. — Der König von Preußen hatte eingesehen, daß sein bisher verfolgtes Regierungssystem nicht das rechte sey, Land und Leute zu beglücken und hatte eine Proclamation erlassen, die mit Dank und Jubel aufgenommen wurde. Während seine getreuen Residenzbewohner vor dem Schloß sich sammelten, ihm Dank auszusprechen, kommt ein Dragonerregiment angesprengt und haut auf die wehrlose Menge ein, Schüsse fallen und das erschrockene Volk ruft aus: wir sind verrathen, zu den Waffen, zu den Waffen! Die Wacht Häuser und Kasernen werden erstürmt, Waffen in den Häusern erobert, an 200 Barricaden werden errichtet und in allen Straßen entspinnt sich ein furchtbares Blutbad. Aus den Häusern und von den Dächern stürzen Steine und Ziegeln, siedendes Del und Wasser wird ausgegossen, um die bewaffnete Nacht zu vernichten, Jünglinge, Männer und Greise kämpfen mit Löwenmuth und fallen unter dem Feuer der Kanonen, der Kartätschen und Paskugeln. Eine Deputation der Stadtverordneten, der Bischof Neander im Ornat an der Spitze, gelangt ins Schloß und bittet den König fußfällig, nachzu-

geben und die Truppen vom Kampfsplatze abzurufen. Der König aber will nur dann absteigen, wenn die Bürger sich ergeben, allein diese erklären, sich bis auf den letzten Mann zu wehren und drohen, sich furchtbar an dem Verrath zu rächen. Der General Möllendorf, der Urheber dieses Blutbades, wird von den Bürgern gefangen genommen, die Schützengilde bringt ihn in Gewahrsam. Man erklärt ihm, daß er augenblicklich niedergeschossen werde, wenn er nicht sogleich eine Bittschrift an den König unterschreibe, daß dieser das Militär zurückziehe. Dieß geschieht, der König, tief ergriffen von dem unsäglichen Unglück, das ein Augenblick angerichtet hat, bewilligt den Frieden und erklärt, daß er die Truppen zurückziehen wolle. Der Sonntag ist angebrochen, aber nur in der entferntesten Waisenkirche kann Gottesdienst gehalten werden, wo die Gefänge der Gemeinde von Flintenschüssen und Kanonendonner unterbrochen werden. Die Truppen ziehen sich zurück, aber die Mannschaft auf und in den Barricaden mit geschwärzten Gesichtern und blutigen Kleidern hält Stand. Da kommen Friedensherolde und verkündigen den Anbruch einer neuen und besseren Zeit. Die Gefallenen werden mit Kränzen geschmückt und mit ihren offenen Wunden in den Schloßhof gefahren, die Sturmglocken schweigen und der Donner der Kanonen verstummt. Da kommen aus allen Straßen die Menschen auf den Schloß- und Todtenhof und stimmen das Lied an: Jesus meine Zuversicht. Der König erscheint mit entblößtem Haupte und mit Thränen im Auge auf dem Balkon und hält schweigend die Leichenrede, die neuen Minister stehen ihm zur Seite. Auch die todfranke Königin erscheint und der stumme Schmerz löst sich in die alte Liebe auf, das versöhnte Volk läßt seinen König leben, Jubelruf und Freudenschüsse werden laut, das Geschehene ist vergessen und vergeben. Wird das deutsche Vaterland auch so großmüthig und christlich verzeihen und dem König ein so mildes Urtheil sprechen, der dieses Blutvergießen hätte verhüten können? — Die Zeit wird's lehren. Der Prinz von Preußen, auf den man alle Schuld wirft, hat Berlin verlassen. Er soll es gewesen seyn, der dem König den Rath ertheilt habe, nicht nachzugeben. Sein Palais ist zum National-Eigenthum erklärt und der König hat bestimmt, daß es zu einem Hause der Bittschriften und Beschwerden dienen soll, die dort vor freien Bürgern geführt werden sollen. Er entließ sofort das letzte Bataillon Soldaten und legte seine Sicherheit ganz in die Hände der Bürgerwachen. — Nach einem stillen und ernstern Ruhetag versammelte sich am Morgen des 21. März das Volk in dem Schloßhof und verlangte den König zu sehen. Er erschien zu Pferd und bat, daß man ihm eine dreifarbigte deutsche Fahne bringe, damit er sie als sein Panier trage. Man brachte sie ihm und so ritt er, von Bürgern geführt, voraus die dreifarbigte Fahne, mit seinen Ministern und Generälen durch die Straßen der Stadt. Das Volk jubelte ihm von allen Seiten entgegen, küßte ihm die Hände und kein Ton der Mißstimmung wurde hörbar. An der Universi-

tät und am kölnischen Rathhause redete er die Versammlung an. Dort sagte er: „man möge ihn nicht mißverstehen, wenn er sich jetzt die deutsche Fahne vortragen lasse, er wolle keine Krone usurpiren und keinen Fürsten vom Throne stoßen; aber die Noth des Augenblicks erfordere es, daß er sich an die Spitze der Bewegung von Deutschland stelle.“ Hier sprach er: „Bürger, ich weiß es wohl, daß ich nicht stark bin durch die Waffen eines gewiß tapfern Heeres und nicht stark durch meinen gefüllten Schatz, sondern nur durch die Herzen und Treue meines Volkes.“

— Der König, der noch vor einem Jahre erklärte, keine Macht der Erde werde ihn bewegen, dem Volke Rechte zu garantiren, Volkstreue zuzulassen, constitutionell zu seyn, der am Morgen des 18. März versicherte, er werde lieber sterben, als nur im Geringsten nachgeben, steht jetzt an der Spitze der Bewegung und ist der constitutionellste König. So ändern sich die Zeiten und die Herzen.

— (Berlin, 22. März.) Heute Mittag um 2 Uhr fand die große Beerdigungsfeier für die in der Nacht vom 18. zum 19. März gefallenen kühnen Kämpfer des Volkes statt. Eine Trauerfeier, wie sie die Geschichte unseres Volkes noch nicht aufzuweisen hat, ja, die in der Bedeutung und dem Umfange vielleicht noch nie und nirgend da gewesen ist. Selbst noch im tiefsten davon erschüttert ist es uns nicht möglich, mehr als einzelne Züge des ungeheuren Gemäldes, das sich durch die ganze Stadt hinzog, auf das Blatt zu werfen. Schon vom frühen Morgen an war die Stadt in größter Bewegung. Die Massen sammelten sich vorzugsweise in der Gegend, von der der Zug ausgehen sollte. Tausende drängten sich vor der neuen Kirche am Gensdarmenmarkt, hatten die große Treppe des Schauspielhauses und die des französischen Thurmes besetzt, um die vor der Kirche aufgestellten Särge zu betrachten. Die Säulen-Facade des Gebäudes war mit schwarzen, lang herabwehenden Trauerflören behangen. Die auf einer, die Treppe überdeckenden Estrade aufgestellten Särge, gegen zweihundert, so viel wir schätzen konnten, waren gleichfalls mit Trauerflören und Blumen geschmückt, und eine Terrasse von Grün und Blumen baute sich auf einem Mittelgang zwischen den Särgen die Treppe hinauf. Unter der versammelten Menge herrschte Ernst, Ordnung und Stille. Viele Trauerfahnen wehten neben den deutschen dreifarbigten von den Häusern. Alles trug Trauer oder Trauerzeichen. Um die Mittagstunde wuchs die Bewegung und dehnte sich auf sämtliche Stadttheile aus. Ueberall sah man die Gewerke und Corporationen, die Abtheilungen der Bürgergarde, der Schützen, der Studirenden zusammengetreten, sich ordnen und nach ihrem Bestimmungsorte abmarschiren. Alles in der größten Ordnung, in feierlicher Stille, imponirend durch die unübersehbaren Massen, die sich zusammensetzten. Der

Gensdarmen-Markt war der Sammelplatz dieser Abtheilungen. Er bot ein Gemälde dar, dessen Eindruck keine Feder schildert. Die schwarzen, wogenden Menschenmassen, die sich hier beisammen fanden, wurden unterbrochen durch zahllose Fahnen der Gewerke und der deutschen, dreifarbigten Banner, die in dem Strahl der hellen Sonne flatterten. Die Häuser ringsum waren mit Menschen erfüllt, ja die Dächer selbst damit besetzt, namentlich das des Schauspielhauses und des französischen Thurmes. Auf den breiten Fronttreppen beider Kirchen wimmelten die Menschenmassen. Dennoch eine Ordnung, eine Ruhe, ja fast eine tiefe Stille, die einen heiligenden Eindruck machten. Man vernahm kein lautes Wort, auf jedem Antlitz prägte sich der schwere Ernst des Tages aus, immer dichter füllte sich der Platz durch die herannahenden Züge. Man sah die Schützengilde in ihren reichen Uniformen aufmarschieren; die Stadtverordneten und der Magistrat im F. stornat mit der goldenen Kette zogen heran, die Zöglinge des Gewerbe-Instituts, die evangelische und katholische Geistlichkeit; auch alle Beamten der verschiedenen Direktionen hatten sich der Feier angeschlossen. Alle Züge, die nicht unter Waffen giengen, waren von Marschällen mit Trauerstäben begleitet. Im Hintergrund dieses wogenden Meeres von Menschen stieg das düstere Gerüst mit seinen Särgen empor, die im Schmuck des Grüns und der Kränze aufgestellt, mitten in der tiefen Trauer die sanfteren Empfindungen des Trostes und der Hoffnung erregten. — Um 2 Uhr ertönte Glockengeläut von den Thürmen herab, und der von einem Posaunenchor geblasene Choral „Jesus meine Zuversicht“ gab das Zeichen, daß der Zug sich in Bewegung setzen werde. (An der Kirche wurden Neben gehalten.) Es war ihm durch eine Kette, die von 3000 Mann, theils Mitgliedern des Handwerkervereins, theils Studierenden und Bürgergarde gebildet wurde, die freie Bahn bis zum Ort der Bestattung, dem Friedrichshain, eine Weglänge von etwa anderthalb Stunden, geöffnet. Zwanzig Reiter in schwarzer Kleidung mit Trauerflören brachten durch diese weite Strecke die nöthigen Bestimmungen und Anordnungen hin und her, und genügten, die vollständigste Ordnung zu erhalten. Der Zug nahm seinen Weg zunächst durch die Charlottenstraße nach den Linden. Trauer-Musik-Corps eröffneten ihn; andere Musik-Corps waren an verschiedenen Punkten aufgestellt, noch andere theilten die Länge des Zugs in Abschnitte. Demnächst folgte die Schützengilde, ihre Führer zu Pferde, die Fahnen umflort. Dann sah man mit schmerzlicher Theilnahme die Angehörigen der Gefallenen in Trauerkleidung, mit grünen Kränzen in den Händen. An diese schloßen sich die Särge auf Bahren, wie man sagt, von den Gewerksgeossen, oder den Arbeitergefährten, oder Denjenigen überhaupt, welchen der Verstorbene im Leben zunächst angehörte, getragen. — Langsam feierlich bewegte sich der Zug vorwärts; unbedeckten Hauptes ließ ihn das in vielen,

vielen Tausenden versammelte Volk vorüberziehen. Kein Auge blieb ohne Thränen! — Ein rührend feierlicher Moment trat am Dpernplatz ein. Der weite Raum hier war unüberschaubar mit Menschen angefüllt, doch in dem Augenblicke, wo die Spitze des Zuges sichtbar wurde, herrschte eine lautlose Stille. Da stimmte von der Treppe des Dpernhauses der Dom-Chor, der daselbst aufgestellt war, den Choral: „Jesus meine Zuversicht!“ an. Die sanften, schönen Klänge drangen durch die tiefe Stille, die über der Volksmasse schwebte, und bewegten die Brust mit Behmut und Erhebung zugleich! — Ein zweiter erschütternder Augenblick war der, als der Trauerzug am Schloß vorbei gieng. Als die Spitze desselben das zweite Portal erreichte, trat der König, umgeben von Ministern und Adjutanten heraus auf den Balkon; zwei Trauerfahnen wurden von dort herabgeseht, und die dreifarbigte in der Mitte Beider gleichfalls grüßend geneigt. Der König begrüßte die Todten, indem er den Helm abnahm und blieb entblößten Hauptes, bis die Särge vorüber waren. — Dieselben wurden in Abtheilungen getragen; bei jeder Abtheilung erschien der König wieder, und brachte denselben Gruß dar. — Ueber zwei Stunden dauerte es, bis der Zug am Schloß vorüber war. Von dort gieng der Zug die Königsstraße entlang und über den Alexanderplatz zum Landsbergerthor hinaus. Einen unbeschreiblich mächtigen Eindruck gewährte es, als die Reihen der Särge von der Abendsonne beleuchtet, die Höhe vor dem Landsberger Thore hinaufgetragen wurden, und ein Jeder im Stande war, den mächtigen Zug wenigstens theilweise in seiner unabmeßbaren Länge zu übersehen. Auf der höchsten Spitze der Anhöhen war, eine aus vier langen unterirdischen Straßen bestehende Gruft gegraben, in welcher die Särge nebeneinander beigesetzt und mit Blumen bekränzt wurden. Die Geistlichkeit nahm ihren Platz auf der zwischen diesen vier Straßen stehen gebliebenen Terrasse. Prediger Sydow sprach die Leichenrede, der Bischof Neander segnete die Leichen ein und das Schützencorps gab die übliche Ehrensalue. Der Prediger Sydow hob besonders hervor, daß wir hier an dieser Stätte nicht an die Vergangenheit denken, sondern die Zukunft vor Augen haben müßten. Diese Zukunft sey eine unendlich schöne und segensreiche und erfordere unsere ganze Kraft. Freilich seyen die Opfer, mit denen diese Zukunft erkauft sey, sehr schwere und theure. Nicht ein Grab, sondern ein ganzer Kirchhof öffnet sich vor unseren Augen und ein großer Theil unserer Mitbürger klage um den Sohn, den Vater, den Bruder, den Gatten. Unsere wichtigste Pflicht sey es daher, diese Opfer durch das tiefste Mitgefühl und die Wahrung der errungenen Schätze zu würdigen. Nur durch Ruhe und Mäßigung könne eben diese Wahrung erreicht werden. Wir müßten die Fehler, welche geschehen, die Sünde, welche die auf der andern Seite gefallenen Brüder viel-

leicht auf sich geladen hätten, vergessen und wenigstens vergeben lernen. Wir müßten die tiefe Klust, durch welche die Gebäude unserer Staaten jetzt zerrissen würden, wieder ausfüllen, dieß sey eine Pflicht, welche sowohl das Christenthum als das Vaterland von uns fordere. — Mit einbrechender Dunkelheit entfernte sich die anwesende Menge, welche vielleicht aus drei Vierteln unserer Einwohnerschaft bestand, in der größten Ruhe und Ordnung. Auf allen Gesichtern las man nur tiefen Schmerz und innige Rührung. Ueberhaupt fand der ganze Zug und die ganze Feierlichkeit mit der größten Ordnung, wir dürfen sagen Ehrerbietung statt. Kein Gensdarm, keine Polizei, kein Soldat waren zu sehen, und dennoch fiel nicht die geringste Störung vor, weil eben. Alle derselbe gute Wille und dieselbe Einigkeit lenkte. Ein Volk, welches sich in einem so bewegten und so kritischen Moment so sehr selbst zu beherrschen vermag, ist gewiß reif für die Freiheit! — Mehrere im Zuge trugen Arme in der Binde oder hatten den Kopf wegen der Wunden, die sie erhalten, verbunden. (Woff. 3.)

Geheimliches.

(Stuttgart, den 25. März.) In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten theilte der Präsident mit, Seine Majestät der König habe verfügt, daß alle Hof- und hofkammerliche Jagden, außer in den Parks, an die Gemeinden abgegeben werden sollen. Die Kammer beschloß eine Dankadresse an Seine Königl. Majestät.

Stuttgart. Durch das allseitig in den standesherrlichen Bezirken des Landes vorgenommene Niederschießen des Wildes strömt hier eine solche Masse zusammen, daß es für eine Zeitlang eben so billig zu haben ist, als die gewöhnlichen Fleischsorten, daher das Wildbrät in diesem Augenblicke ein Surrogat für das etwas theure Kalbfleisch bilden kann.

Am 23. und 24. verbreiteten sich längs des Oberrheins beunruhigende Gerüchte. Die Franzosen sollten über den Rhein, bald nach Lahr, bald nach Breisach, bald anderswohin gekommen sein. Man deutete es auf elsässische Proletarier, auf entlassene deutsche Arbeiter, oder auf die angesagte Freischaar der deutschen Demokraten unter Herwegh. Reiter flogen, Handwerksbursche machten sich wichtig, Züge von Fliehenden kreuzten sich, Landsturm mit Dreschlegeln und Sensen rückte aus, und am 24. war der Lärm schon so tief in den Schwarzwald herein und herüber gedrungen, daß während des Nachmittags nicht weniger als fünf Staffetten von verschiedenen Aemtern in Stuttgart anlangten, wo alsbald das Geschrei „die Franzosen kommen“ alle unmündigen Gemüther in Furcht und Schrecken setzte. Die Karlsruher Zeitung meldet nun, daß überall, wo man diese Gerüchte bis zu ihrem Ursprung verfolgte, sie sich als reines Nichts erwiesen haben. Man muß nicht gleich über einen blinden Lärm den Kopf verlieren.

(Heilbronn.) Im Widerspruch mit der

gerühmten Mäßigung der Bauern vom sogenannten Burgfrieden erhalten wir nachstehendes Schreiben von Kreuze den 20. März 1848.

Sonntag den 12., Abends, wurden zunächst die Bewohner von Neuhütte durch Ausschellen aufgefordert, an dem Zuge Theil zu nehmen, und diejenigen, welche der Aufforderung nicht Folge leisteten, mit dem Tode bedroht; in die benachbarten Orte Kreuze und Maiensfels zc. wurden Briefe ohne Unterschrift desselben Inhalts abgeandt. Um 1/2 7 Uhr Abends rückte die 4—500 Mann starke Horde, meistens Bewohner von Neuhütte, vor die Wohnung des Revierförsters Mändle in Kreuze, verlangten unter fürchterlichem Geschrei die Auslieferung sämtlicher Akten, welche sofort erfolgte. Sämtliche Papiere, Landkarten, juristische und belletristische Bücher wurden ganz nahe am Hause verbrannt. Hiermit aber nicht zufrieden, fieng der rohe Haufe an, die Fenster des Hauses zu demoliren, 5 Pfund schwere Steine wurden in den obern Stoß geworfen, wo sich die todtkranke Frau des Revierförsters befand, und nicht lange stand es an, so war das ganze Haus von den wüthenden Bauern angefüllt, alles menschliche Gefühl verläugnend, tobten die Barbaren 4 Stunden lang an dem Bette der sterbenden Frau, fortwährend das Leben des Revierförsters und seines Assistenten bedrohend. Um 1/2 11 Uhr verlangten sie Wein, was aber der Revierförster standhaft verweigerte. Nach Mitternacht endlich entfernte sich der rohe Haufe, nachdem er an baarem Gelde gegen 80 fl. entwendet, am Haus und an sonstigen Effekten bedeutenden Schaden angerichtet, um dieselbe Nacht in Weiler, den nächsten Morgen in Maiensfels die nämlichen Scenen zu wiederholen.

Dieß die einfache Geschichtserzählung, ein schöner Beweis für die Mäßigung der Bauern; — Die daraus zu ziehenden Consequenzen liegen nahe.

(Stuttgart, den 24. März.) Wie es heißt, hat Kriegsminister Graf v. Sonthausen seine Entlassung genommen; auch von dem gänzlichen Rücktritt des Geheimraths-Präsidenten v. Mauller wurde gestern allgemein gesprochen; an den Minister-Berathungen nimmt er ohnedies nicht mehr Theil. Der Minister des Auswärtigen, Graf v. Beroldingen steht nur noch aus Gefälligkeit seinem Ministerium vor. — Uebrigens werden in Zukunft, wenn das deutsche Parlament und die deutsche Central-Regierung ins Leben getreten sind, in allen einzelnen deutschen Staaten die Minister des Kriegs und des Auswärtigen überflüssig, und ebenso nur deutsche Gesandte aufgestellt werden, da nun wieder ein Deutschland entsteht, d. h. der deutsche Staatenbund wird zu einem deutschen Bundesstaat. N. L.

(Ludwigsburg, 22. März.) So eben höre ich aus ganz sicherer Quelle, daß neun unserer Stadträthe, welche noch lebenslänglich gewählt waren, ihre Aemter niedergelegt haben. Somit hat in unserer guten Stadt schon vor dem Erscheinen eines dahinzielenden Gesetzes die Lebenslänglichkeit der Gemeinderäthe hiedurch ihr schönstes Ende erreicht.

Landwirthschaftliches Wochenblatt

für den Oberamtsbezirk Backnang.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Die Obstbaumzucht.

Verschiedene Obstbaumsorten.

(Fortsetzung.)

Die Hauptobstarten, Birnen, Aepfel zc. werden getrennt verwahrt, und die Köpfe mit dem Inhalte der Art bezeichnet; die einzelnen Sorten dieser Arten getrennt zu verwahren und zu bezeichnen wäre eine unnöthige Mühe, weil man aus dem Samen des Obstes nicht wieder die gleiche Sorte zu erwarten hat, wie die Frucht war, von der er genommen wurde. Darauf muß besonders Bedacht genommen werden, daß der Samen von Früchten solcher Stämme gewählt wird, welche sich sowohl durch einen fortwährend kräftigen Wuchs, als auch durch hohe Ertragsfähigkeit und durch gute Beschaffenheit der Frucht auszeichnen. Der Obstsaamen kann auf diese Weise von der Zeit der Obsternte an, bis das letzte Stück aufgezehrt ist, gewonnen werden, da der Samen, so lange er im Obst selbst liegt, gleich gut ist, Samen von getrocknetem, gedörtem oder schon gekochtem Obst, hat keine Keimkraft, und ist darum unbrauchbar; an der äußern Schale oder im Kern und Keim des Samens darf lediglich nichts verlegt seyn.

Die Sammlung des Samens ist besonders eine angenehme und lehrreiche Beschäftigung für die Jugend: man gewöhne solche, von früher Zeit an, sich Kerne und Steine zu sammeln, in einem Bläzchen im Garten zu säen, und so sich selbst Bäume zu pflanzen. Eine, zwar hinsichtlich der Sorte minder sichere, jedoch ganz leichte Art, den Samen von Aepfeln und Birnen zu gewinnen, besteht darin, daß man, in Gegenden, wo Obstmost bereitet wird, die Kerne aus den Obsttröbern heraussiebt, oder solche sammt den Tröbern in den Boden bringt, im letztern Falle sind die Tröber noch eine Art Düngung für den Boden. Der Samen darf nicht über 1 Jahr alt seyn, wenn man von dessen Saat Gedeihen erwarten will.

Was die Zeit der Saat betrifft, so sind alle Obstbaumzüchter darüber einig, daß die Ausfaat im Herbst besser ist, als im Frühling und zwar, weil die meisten Früchte im Spätjahr reifen, ein großer Theil derselben unmittelbar nach der Ernte genossen wird und die Keimkraft des frisch gefäeten Samens stärker ist, als die des über den Winter aufbewahrten.

(Fortsetzung folgt.)

Backnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Bertbold.

Winnenden. Naturalienpreise vom 23. März 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	32	15	28	15	—
„ Roggen . . .	10	40	10	8	9	36
„ Dinkel . . .	6	48	6	29	5	30
„ Gerste . . .	9	4	8	48	8	32
„ Haber . . .	6	5	5	34	5	12
1 Simri Weizen . . .	2	12	2	—	1	52
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	1	28	1	24	—	—
„ Erbsen . . .	2	—	1	48	—	—
„ Linsen . . .	2	—	1	52	—	—
„ Wicken . . .	1	—	—	48	—	40
„ Welschkorn . . .	1	24	1	20	1	16
„ Ackerbohnen . . .	1	20	1	16	1	12

8 Pfund gutes Kernenbrod	26	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks	6	Loth 2 Quint.
1 Pfund Ochsenfleisch	8	fr.
„ Rindfleisch	7	—
„ Kalbfleisch	8	—
„ Schweinefleisch	11	—

Hall. Naturalienpreise vom 25. März 1848.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	28	14	42	13	20
„ Roggen . . .	9	28	9	6	8	32
„ Gemischt . . .	12	48	9	43	8	40
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	15	12	15	4	14	40
„ Gerste . . .	—	—	7	44	—	—
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	5	20	—	—
Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund	11	fr.				
Ein Kreuzerweck	6	Loth 2 Quint.				

Backnang. Unter Beziehung auf die im heutigen Murrthalboten erscheinende Bekanntmachung von meinem durch den zweijährigen Ablauf erfolgenden Austritt aus dem Stadtrath sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ich als Gegner der Lebenslänglichkeit eine nochmalige Wahl nicht annehmen kann und danke der ehrsamten Bürgerschaft für das mir während der verfloßenen Zeit erwiesene Zutrauen, mit dem Wunsche, daß die nächste Wahl auf einen besonnenen und selbstständigen, den Beifall der ganzen Bürgerschaft besitzenden Mann fallen möge.

L. Leopold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilingen u. c.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro}. 26.

Freitag den 31. März

1848.

Ämtliche Bekanntmachungen.

(Stuttgart.) Der von Seiten der Königl. Staatsregierung ergangenen Aufforderung, die Schritte und Maßregeln des neuen Ministeriums mit Ruhe und Vertrauen zu erwarten, ist die große Zahl der Württemberger in einer Weise nachgekommen, daß unser Land von Ruhestörungen, wie sie anderwärts in Deutschland vorgefallen sind, verschont geblieben ist. Wenn dagegen auch in Württemberg an manchen Orten ein Geist der Auflehnung und Gesetzlosigkeit durch versuchte Einschüchterung oder Verdrängung von Ortsvorstehern und andern Gemeindefunktionären in solchem Grade überhand zu nehmen droht, daß bei fortgesetzter Unbotmäßigkeit und Widerspenstigkeit die gesetzliche Ordnung in einzelnen Gemeinden einer Auflösung entgegen gehen würde, so findet die K. Staatsregierung sich veranlaßt, vor einem solchen die Freiheit selbst gefährdenden und zerstörenden Mißbrauch ihrer verfassungsmäßigen, den sämtlichen Staatsangehörigen neu verbürgten Freiheit nachdrücklich zu warnen. Denn nicht dieß ist der Sinn der Verheißungen, mit welchen Seine Majestät der König den Wünschen Ihres Volkes entgegengekommen sind, daß fortan ungestraft den Gesetzen Trotz geboten und das Ansehen weltlicher und geistlicher Obrigkeit mißachtet werden dürfte. Die Pflicht verfassungsmäßigen Gehorsams, wie der Leistung der schuldigen Abgaben, dauert für den Württemberger fort, und die Gesetze sind nicht aufgehoben, sondern stehen nach wie vor in Kraft und ihre Diener bleiben mit der Macht bekleidet, die Uebertreter zu bestrafen und die Schuldigen zu treffen. Alle Beamten und Ortsobrigkeiten werden daher aufgefordert, den ihnen anvertrauten Posten in dieser schweren und verhängnißvollen Zeit, so lange sie nicht im gesetzlichen Wege davon entbunden sind, nicht zu verlassen und das Ansehen des Gesetzes

mit den durch das Gesetz in ihre Hand gelegten Mitteln ohne Furcht, mit Umsicht und Entschlossenheit, jedoch unter Beobachtung jeder dem konstitutionellen Staatsbürger gebührenden Rücksicht auszuüben. Die Freunde wahrer Freiheit aber mögen mit vereinten Kräften dahin wirken, daß die Behörden in ihren pflichtmäßigen Bemühungen Unterstützung finden, daß jede Art des Eigenthums geschützt, jede rechtmäßige Verpflichtung gegen den Staat, wie gegen Einzelne gewissenhaft erfüllt, der Weg der Ordnung und des Rechts nicht verlassen und der Name der Württemberger durch strafbare Ausbrüche roher Jügellosigkeit und Gewalt nicht entehrt werde.

Stuttgart, den 26. März 1848.

J. Kömer. G. Beroldingen. Duvernoy. Pfizer. Graf v. Sontheim. Goppelt.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, die vorstehende Bekanntmachung des Ministeriums der Gemeinde auf sachdienliche Weise zu eröffnen.

Backnang, den 30. März 1848.

K. Oberamt.
Daniel.

Backnang. Durch stadträthlichen Beschluß vom 24. dieß wurde der Preis von 8 Pfund Kernenbrod auf 26 fr., der Preis von 1 Pfund Kalbfleisch auf 8 fr., und das Gewicht des Kreuzerweckens auf 6 1/2 Loth festgesetzt.

Den 27. März 1848.

K. Oberamt.
Daniel.

Backnang. (Verschollener.)

Christian Haller von Steinberg, welcher längst verschollen ist, hat das 70. Lebensjahr zurückgelegt, es ergeht daher an ihn und seine unbekannteren et-